

Das Schönste an Wörterbüchern sind ihre Geschichten.

Das einzige Exemplar des ältesten arabischen Wörterbuchs, das ›Kitāb al-‘Ain‹ des al-Ḥalīl ibn Aḥmad al-Farāhīdī (gest. um 791), soll nach dem Tod des Verfassers im Besitz eines seiner Schüler gewesen sein. Dieser hatte es bereits zur Hälfte auswendig gelernt, als seine Ehefrau das Buch in den Kamin warf, um ihn dafür zu bestrafen, dass er sich eine hübsche Nebenfrau genommen hatte. Als er den Inhalt noch einmal aus dem Gedächtnis niederschrieb – man sieht förmlich vor sich, wie fieberhaft er gearbeitet haben muss – geriet der Text gegen Ende hin immer fehlerhafter, da der Arme sich ja nicht alles hatte merken können. So lasse sich erklären, dass dieses Buch, dessen Verfasser als einer der brilliantesten Köpfe der arabischen Gelehrsamkeit gilt, doch nicht perfekt ist.¹

Ein anderes hochangesehenes Werk der Lexikografie, ›aṣ-Ṣiḥāḥ‹, blieb der Überlieferung zufolge deshalb unvollendet, weil sein Verfasser Ismā‘īl ibn Ḥammād al-Ġauharī (gest. um 1010) sich im Glauben, er könne fliegen, zwei Türflügel an die Arme band und so von einem Minarett hinunter in den Tod sprang. Jedenfalls erkläre dies, weshalb die Einträge nach dem Buchstaben *ḍād* von geringerer Qualität sind.²

Solche Anekdoten werden über Jahrhunderte in biographischen Lexika und wissenschaftsgeschichtlichen Werken wiederholt. Sie stehen beispielhaft für die methodischen Eigenheiten und praktischen Hürden der Wissenschaftsproduktion.³ Aber nicht nur *um* die Wörterbücher ranken sich Geschichten, sie sind auch selbst eine Fundgrube von Anekdoten. Wer von einem Lemma bloß eine Definition und ein paar abgeleitete Formen erwartet, wird überrascht sein. So erklärt der Ägypter Šihāb ad-Dīn al-Ḥafāḡī (gest. 1659) in seinem Lehnwörterbuch im Lemma *siġn* (›Gefängnis‹):

siġn: [Die Bedeutung des Wortes ist] bekannt. In der Zeit des Propheten und des Abū Bakr, ‘Umar und ‘Uṭmān [d. h. der ersten drei Kalifen] existierte das *siġn* nicht, sondern man wurde in der Moschee oder im Vorraum festgehalten, wenn es einen gab. Es wurde in der Zeit unseres *saiyids* ‘Alī eingeführt. Er war der Erste, der es im Islam einführte. Er nannte es *Nāfi*, es war nicht gesichert und die Insassen entkamen. Dann baute er ein weiteres und nannte es *Muḥaiyis*, mit *ḥā*’ und

1 Die Anekdote findet sich in Ibn al-Mu‘tazz’ (gest. 908), *Tabaqāt aš-šū‘arā*, hg. von ‘Abd as-Sattār Aḥmad Farrāġ, Kairo: Dār al-Ma‘ārif 1981, S. 97-98 und wird in vielen weiteren biographischen Lexika reproduziert sowie von Edward William Lane im Vorwort zu *Madd al-Qāmūs, An Arabic-English Lexicon*, Bd. 1, London: Williams and Norgate 1863, S. xiii erwähnt.

2 Diese Anekdote erwähnt u. a. Tašköprüzāde (gest. 1621), *Miftāḥ al-sa‘āda wa-miṣbāḥ as-siyāda fī maudū‘āt al-‘ulūm*, Beirut: Dār al-kutub al-‘ilmīya 1985, S. 114.

3 Siehe zur kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung dieser »plots« auch Beatrice Gruendler, *The Rise of the Arabic Book*, Cambridge, Mass., London: Harvard Univ. Press 2020, S. 29-32.

einem verdoppelten *yā'*, mit a und i vokalisiert, und sagte darüber (im *rağaz*-Metrum):

Nach Nāfi' errichtete ich Muḥaiyis
mit schwerem, sich'rem, schlauem Tor
Schau doch, wie schlau und wie schick!

Und ich erwähne es hier, weil diese Wörter nach der ersten Zeit eingeführt wurden.⁴

Al-Ḥafāğī nennt sein Wörterbuch >Šifā' al-ğalīl fi mā fi kalām al-'arab min ad-daḥīl <, »Der Durstlöcher auf dem Gebiet der arabischen Fremdwörter«, wobei er unter *daḥīl* (in etwa »eindringlich«) auch Neologismen und Jargon versteht. Als Vorlage für sein Werk nennt er explizit das Lehnwörterbuch des Abū Maṣṣūr al-Ğawālīqī (gest. 1144); al-Ḥafāğīs Verständnis von Fremdwörtern ist im Vergleich dazu aber ein ganz neues.

Wie man dem zitierten Eintrag entnehmen kann, sind arabische Wörterbücher nicht nur sprachwissenschaftliche Kompendien, sondern auch Unterhaltungsliteratur, eine Gattung, die in der arabischen Geistesgeschichte mit *adab* bezeichnet wird und in der Allgemeinbildung und gutes Benehmen eng verknüpft sind. Der Lexikograf hält es im oben zitierten Eintrag nicht einmal für notwendig, das zu besprechende Wort zu erklären: Das bis heute gängige arabische Wort *siğn* für Gefängnis wird als bekannt (*ma'rūf*, in Wörterbüchern häufig mit dem Buchstaben *mim* abgekürzt) vorausgesetzt. Er konzentriert sich stattdessen auf anekdotisches Wissen, das in diesem Lehnwörterbuch die Funktion einer Etymologie erfüllt, und illustriert die Anekdote mit einem Vers, der kein Belegvers im eigentlichen Sinne ist, da er nicht das zu belegende Wort enthält und den Eintrag sogar um zwei Neologismen erweitert. Was das Wort *siğn*, das sogar im Koran vorkommt,⁵ in einem Lehnwörterbuch verloren hat, erklärt al-Ḥafāğī zum Schluss des Eintrags: Es wurde erst (wenn auch nur kurze Zeit) nach dem Aufkommen des Islam eingeführt. Die Frage, was als Lehnwort gilt, wurde seit den Anfängen philologischer Aktivität kontrovers diskutiert. Diese Debatte schlägt sich nicht nur in Lehnwörterbüchern, sondern auch in den Lexika nieder, welche die gesamte Sprache zu fassen versuchen.

4 Šihāb ad-Dīn Aḥmad ibn Muḥammad al-Ḥafāğī, *Šifā' al-ğalīl fi-mā fi kalām al-'Arab min al-daḥīl*, hg. von Muḥammad Kaššāš, Beirut: Dār al-kutub al-'ilmiya 1997, S. 170:

يَجْن: مٌ ولم يكن في زمن النبي ﷺ وأبي بكر وعمر وعثمان رضي الله تعالى عنهم يجن، وكان يجبس في المسجد أو في الدهليز حيث أمكن. فلما كان زمن سيدنا علي رضي الله عنه أحدث السجن. وكان أول من أحدثه في الإسلام وسماه نافعاً، ولم يكن حبسنا فانقلبت الناس منه، فبني آخر وسماه مخبسا بالخاء المعجمة والياء المشددة فتحا وكسرا وقال فيه [من الرجز]:
بَرَّلت بعد نافعٍ مخبسا
بابا شديداً وأميناً كبسا
ألا تراني كبسا مكبسا

وإنما ذكرته هنا؛ لأن هذه الأسماء حدثت بعد العصر الأول.

5 Das Wort *siğn* und das Verb von dieser Wurzel kommen in *Sūrat Yūsuf* (Q 12) vor, in der die Geschichte Josephs erzählt wird. Das scheinbar wurzelverwandte Wort *siğğim* hingegen kommt zweimal in *Sūrat al-Mutatiffin* (Q 83:7 und 8) vor; siehe dazu weiter unten.

1. Zwei Phasen der arabischen Lexikografie

Es verwundert vielleicht nicht, dass der Verfasser eines Lehnwörterbuchs einen anderen Ansatz verfolgt als der Autor eines umfassenden Lexikons. Wenn wir den oben zitierten Eintrag mit demselben Lemma im ›Kitāb al-‘Ain‹, dem ältesten arabischen Wörterbuch, vergleichen, fällt jedoch auf, wie stark sich Inhalt und Schwerpunktsetzung unterscheiden:

as-siġn: das Hafthaus, und *as-saġn*: die Haft; *as-siġn* ist das Haus, in dem *as-siġġīn* festgehalten wird, einer der Namen für die Hölle.⁶

Der Verweis auf *as-siġġīn*, einen Begriff, der in Koran und Hadith (Berichten über Aussagen und Handlungen des Propheten Muḥammad) vorkommt, dient also zunächst dem besseren Verständnis dieser Quellen: Das Lexikon vermittelt nicht nur lexikalisches, sondern auch exegetisches Wissen.

Knapp zwei Jahrhunderte später setzt al-Ġauharī, der Lexikograf, der glaubte, er könne fliegen, in ›aṣ-Ṣiḥāḥ‹ wieder andere methodische Schwerpunkte:

as-siġn: die Haft, und *as-saġn*, mit a vokalisiert, ist das Verbalsubstantiv. *saġanahu – yasġunuhu*: er nahm ihn gefangen. Ein Schlag, der *siġġīn* ist, bedeutet »schwer«. Ibn Muqbil sagte:

Männer, die die Vorhut zur Seite schlagen

einen Schlag, wie sie Helden anwenden, schwer (*siġġīn*)

siġġīn: Ort, an dem sich das Buch der Sittenlosen befindet. Ibn ‘Abbās sagte: »und ihre Register«. Abū ‘Ubaida sagte: »*Siġġīn* ist die *fi‘īl*-Form von *siġn*, wie *fissīq* (»frevlerisch«) von *fisq*.«⁷

Definitionen werden mit den Namen bekannter Gewährsmänner versehen: Ibn ‘Abbās (gest. ca. 688) war ein Gefährte des Propheten Muḥammad, Abū ‘Ubaida (gest. 825) einer der frühesten Koranexegeten, Ibn Muqbil (gest. nach 689) einer der bekanntesten Dichter aus frühislamischer Zeit. Solche Verse und Aussagen dienen als Belege für die tatsächliche, korrekte Verwendung eines Wortes, die al-Ġauharī sich bereits mit dem Titel seines Wörterbuchs auf die Fahne geschrieben hat: ›Tāġ al-luġa wa-ṣiḥāḥ al-‘Arabīya‹ (kurz ›aṣ-Ṣiḥāḥ‹) bedeutet ›die Krone der Sprache und die richtigen Verwendungen des Arabischen‹. Er habe sein Material nicht nur durch

6 Abū ‘Abd ar-Raḥmān Ḥalīl ibn Aḥmad al-Farāhīdī, Kitāb al-‘Ain, hg. von Mahdī al-Maḥzūmī und Ibrāhīm as-Sāmarrāī, Bd. 6, Bagdad: Dār ar-rashīd 1980, s. r. s-ġ-n, S. 56:

سِجْنٌ: السِّجْنُ المَحْبَسُ، والسِّجْنُ الحَبْسُ، والسِّجْنُ البَيْتُ الَّذِي يُحْبَسُ فِيهِ السِّجْنِيُّ: مِنْ أَسْمَاءِ جِهَنَّمَ.

7 Abū Naṣr Ismā‘īl Ibn Ḥammād al-Ġauharī, Tāġ al-luġa wa-ṣiḥāḥ al-‘Arabīya, hg. von Aḥmad ‘Abd al-Gafūr ‘Aṭṭār, Bd. 4, Kairo: Dār al-kitāb al-‘Arabī bi-Miṣr² 1956, s. v. *as-siġn*, S. 2133:

السِّجْنُ: الحَبْسُ. والسِّجْنُ بِالْفَتْحِ المَصْدَرُ. وَقَدْ سَجَّنَهُ: حَبَسَهُ. وَضَرِبَ سِجْنِي أَي شَدِيدًا. قَالَ ابْنُ مَقْبِلٍ: وَرَجُلَةٌ يَضْرِبُونَ اأَهْمَ عَنْ عَرُوضٍ ضَرْبًا تَوَاصَتْ بِهِ الأَبْطَالُ بِسِجْنِنَا

وَبِسِجْنِيْنَ: مَوْضِعٌ فِيهِ كُتُبُ الفِتْجَارِ. قَالَ ابْنُ عَبَّاسٍ رَضِيَ اللهُ عَنْهُمَا: وَدَوَّوْنَهُمْ. قَالَ أَبُو عبيدة: هُوَ فِعْلٌ مِنَ السِّجْنِ كَالْفَسْقِ مِنَ الفِسْقِ.

Überlieferung und Unterricht bei den Sprachgelehrten, sondern auch im persönlichen Gespräch mit sprachlich unverdorbenen Beduinen gesammelt.⁸

Die frühe Geschichte der arabischen Lexikografie ist eine des Aufbaus, des Sichfindens. Diese formative Zeit zeichnet sich durch das Sammeln (*ġam'*) der aufzunehmenden Wörter und die Bestimmung der richtigen Anordnung (*wad'*, *tartīb*) dieser Wörter aus.⁹ Die Lexikografen einigen sich darauf, dass die Sprache des Korans, des Hadith und der frühen Dichtung und Prosa zusammen die *ʿArabīya* bilden, die korrekte arabische Sprache, die es zu bewahren gilt, da der Sprachwandel – von den Philologen als Sprachverfall (*fasād al-luġa*) verstanden – bereits zu Zeiten des Propheten eingesetzt habe. Ziel der frühen Lexikografen ist es also, diese Sprache in Wörterbüchern, vorzugsweise mit Belegen aus der Dichtung, zu sammeln. Im Zweifelsfall werden Beduinen (von ar. *badawī*, wörtlich »Wüstenbewohner«) befragt, deren Sprache noch nicht durch den Einfluss von Fremdsprachen in den Städten korrumpiert wurde: Die moderne Linguistik würde dies wertfrei als »Sprachkontakt« bezeichnen. Abgesehen von den Schwierigkeiten, die im Falle des Arabischen die Entfernung zwischen der Prestigesprache und den gängigen Dialekten mit sich brachte, waren viele berühmte arabische Philologen keine Muttersprachler des Arabischen, sondern Perser oder Sprecher einer Turksprache: Al-Ġauharī stammte beispielsweise aus Fārāb im heutigen Kasachstan.

Bis ins 11. Jahrhundert setzt sich diese Praxis der philologischen »Feldstudien« fort, bei der Sprachforscher in die Wüste ziehen, um Muttersprachler zu befragen. Über die Methodik der Lexikografie besteht also Einigkeit, über die Details streiten sich die Gelehrten, insbesondere über die Frage, in welcher Anordnung die zusammengetragenen Wörter nun erscheinen sollen. Al-Ḥalīl, der Verfasser des »Kitāb al-ʿAin«, hatte sich für eine Reihenfolge der Buchstaben nach phonetischen Kriterien entschieden: Der Buchstabe *ʿain*, der tief unten im Rachen gebildet wird, sollte zuerst kommen, kontinuierlich nach vorne schreitend gefolgt vom *ḥā'*, *bā'*, *ḥā'* usw. Obwohl diese Anordnung bis ins 12. Jahrhundert Nachahmer findet, setzt sich die alphabetische Reihenfolge des »Ṣiḥāḥ« durch, bei der jedoch der *letzte* Buchstabe eines jeden Wortes die Anordnung bestimmt, vermutlich, weil die Dichtung – in der Gesellschaft wie in den Wörterbüchern – eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt und die Lexika bei der Suche nach Reimwörtern unterstützen sollten.

In nachformativer Zeit, grob gesagt ab dem 13. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, erhält die arabische Lexikografie einen anderen Charakter: Sie oszilliert nun zwischen dem Wunsch einzugrenzen, zu schließen und dem Bedürfnis zu öffnen, hineinzulassen, in einer Wellenbewegung von philologischer Aktivität, die immer die

8 *Al-ʿarab al-ʿarība* bezeichnet »die reinen Araber«, siehe Kitāb al-ʿAin, s. r. *ʿ-r-b*. Zur Konstruktion des Begriffes »Araber« siehe Peter Webb, *Imagining the Arabs: Arab Identity and the Rise of Islam*, Edinburgh: Edinburgh Univ. Press 2016.

9 Eine ausführliche Darstellung der Geschichte der arabischen Lexikografie mit Schwerpunkt auf der »klassischen« Zeit bietet Ramzi Baalbaki, *The Arabic Lexicographical Tradition. From the Second/Eighth Century to the Twelfth/Eighteenth Century*, Leiden: Brill 2014.

Auseinandersetzung sucht, weil sich die kritische Beschäftigung mit der Tradition als Voraussetzung dafür erwiesen hat, als Autor überleben zu können.

Ich spreche bewusst von einer »formativen« und einer »nachformativen« Zeit, eine von Thomas Bauer vorgeschlagene Einteilung,¹⁰ die sich mit dem wachsenden Interesse der Forschung an letzterem Zeitraum durchzusetzen scheint, weil die zunehmende Erschließung der Texte nahelegt, dass die nachformative Zeit nicht als »nachklassisch« oder gar als Zeit des Verfalls, sondern vielmehr als eine Summe von unterschiedlichen Bewegungen betrachtet werden sollte, die ihre eigenen Gattungen und Methoden etablierten und perfektionierten.¹¹ Philologische Praktiken zwischen dem 13. und 19. Jahrhundert als Abklatsch einer klassischen Zeit zu bewerten, weil sie allesamt auf Werken der formativen Zeit aufbauen, tut ihnen Unrecht und, was viel schlimmer ist, beraubt uns womöglich der Neugierde, uns mit ihnen auseinanderzusetzen.

Dieser Beitrag möchte am Beispiel der arabischen Lexikografie zeigen, wie in der arabischen Literatur das vorhandene Material und die Rahmenbedingungen der Tradition nicht als Zwangsjacke, sondern als Ausgangspunkt für neue Erkundungen fungieren.

2. >Al-Qāmūs< und die Folgen

Al-Ġauharī war wohl der letzte Lexikograf, der von seinem Werk behaupten konnte, er habe die Richtigkeit im Gespräch mit Muttersprachlern überprüft. Spätere Wörterbücher bauen auf dem bereits vorhandenen Material auf und es stellt sich mitunter die Frage, warum ihre Verfasser die Notwendigkeit sahen, weitere Lexika zusammenzustellen. Diese Frage lässt sich zum einen mit Blick auf die Formate der Wörterbücher beantworten: In Lexika der nachformativen Zeit finden wir Auszüge, Berichtigungen, alternative Anordnungen oder Zusammenstellungen von früheren Werken. Zum anderen werden Grundsatzfragen neu bewertet: nicht nur die nach der richtigen Zuordnung der Wurzeln oder der Etymologie einzelner Wörter, sondern auch die Frage, ob ein bestimmtes Lemma überhaupt zur *ʿArabīya* gehört und nicht eher ein Fremdwort oder ein Fehler ist, der sich eingeschlichen hat.

Das unscheinbare Lemma *siġn* kann stellvertretend für nahezu das gesamte Korpus stehen: Zunächst unumstrittene Wörter werden aus einem neuen Blickwinkel

10 Siehe Thomas Bauer, *Warum es kein islamisches Mittelalter gab: das Erbe der Antike und der Orient*, München: C.H. Beck 2018.

11 Beispiele für eine Neubewertung der »nachklassischen« Zeit finden sich in der Arabistik und Islamwissenschaft in neueren Untersuchungen, u. a. von Thomas Bauer zur arabischen Literatur, Asad Q. Ahmed und Cornelis van Lit zur Philosophie, Guy Burak zur islamischen Rechtswissenschaft sowie Garrett Davidson und Joel Blecher zur Hadithwissenschaft. In der Osmanistik wird das »decline paradigm« ebenfalls schon länger in Frage gestellt: siehe beispielhaft Dana Sajdi, *Decline, its Discontents and Ottoman Cultural History: By Way of Introduction*, in: *Ottoman Tulips, Ottoman Coffee. Leisure and Lifestyle in the Eighteenth Century*, hg. von ders., London, New York: I. B. Tauris 2014, S. 1-40.

betrachtet, mit morphologischen Varianten ergänzt oder mit Anekdoten und Wissenswertem versehen. Auch werden ganze Wörterbücher in Frage gestellt: Als im 14. Jahrhundert Mağd ad-Dīn al-Firūzābādī (gest. 1415) ›al-Qāmūs al-muḥīṭ‹ (›der allumfassende Ozean‹) zusammenstellt, basiert sein Material auf dem Inhalt zweier früherer Wörterbücher, was zu jenem Zeitpunkt keine neuartige Praxis ist. Was ihm allerdings zu nachhaltigem Ruhm verhilft, ist die in der Einleitung ausgesprochene Kritik an al-Ġauharī, dem »die Hälfte der Sprache entgangen« sei – eine Kritik, die al-Firūzābādī im Wörterbuch selbst illustriert, indem er die Stichwörter, die vom Autor des ›Şihāḥ‹ angeblich übersehen wurden, mit roter Tinte auszeichnet, so dass sie auf jedem Blatt der Handschrift sofort ins Auge springen (siehe Abbildung).¹² Trotz oder gerade wegen der Kontroverse, die dieses Vorgehen auslöst, erlangt das Werk enorme Popularität und das Wort *qāmūs* sogar die allgemeine Bedeutung von »Wörterbuch«, die es bis heute hat.

Diese Kontroverse spiegelt sich in zahlreichen, meist kürzeren Abhandlungen, die sich mit der Frage befassen, welches der beiden Wörterbücher – ›Qāmūs‹ oder ›Şihāḥ‹ – nun den Vorzug verdiene.¹³ Die Debatte hinterlässt auch Spuren in anderen Literaturgattungen. Wenn man bedenkt, dass in nachformativer Zeit der Kommentar die bevorzugte Form für die Auseinandersetzung mit autoritativen Texten ist und dass die überwältigende Mehrheit der Kommentatoren, unabhängig von der jeweiligen Disziplin, zunächst versucht, das zu kommentierende Lemma *sprachlich* einzugrenzen, bevor eine syntaktische Erklärung und anschließend eine interpretative Leistung vorgenommen wird, erstaunt es nicht, dass wir die Parteinahme für oder gegen ein bestimmtes Wörterbuch auch in juristischen, philosophischen oder literarischen Kommentaren erläutern finden.

Weitere wichtige Eingriffe, die al-Firūzābādī mit ›al-Qāmūs al-muḥīṭ‹ vornimmt, sind das Streichen der Belegverse seiner Vorlagen und die systematische Einführung von Abkürzungen, so dass ein kompaktes Wörterbuch entsteht, das sich leicht kopieren lässt. Das Lemma *s-ğ-n* ist kaum länger als das im ›Şihāḥ‹, es liefert aber viel mehr Daten:

sağanabu: er nahm ihn gefangen; *sağana* die Besorgtheit: er zeigte sie nicht.

as-siğn, mit *i* vokalisiert: das Hafthaus; dessen Vorsteher ist *sağğān*.

as-sağğīn ist gleich *al-masğūn* [›der Gefangene‹], Pl.: *suğānāʾ* und *sağnā*, und sie [d. h., feminin]: *sağğīn* und *sağğīna* und *masğūna*, von *sağnā* und *sağğīn*, und [vokalisiert] wie *sikkīn* [bedeutet es] »das Andauernde«, und »schwer«, und O. [= Ort], an dem sich das Buch der Sittenlosen befindet, und ein Tal in der Hölle, Gott beschütze uns vor ihr; oder ein Stein in der siebten Erde; und »öffentlich«;

12 Eine neuere Studie zu den genauen Kritikpunkten des al-Firūzābādī findet sich in ‘Amir Bāhir Asamīr al-Ḥiyālī, *Abḥāt fi l-muğamiya al-‘arabiya*, Beirut: ad-Dār al-‘arabiya li-l-mausū‘āt 2015, S. 7-76.

13 Die Listen in Muḥammad ‘Abd al-Ġafūr ‘Attār, *Muqaddamat as-Şihāḥ*, Kairo: Dār al-kitāb al-‘arabī bi-Miṣr 1956, S. 176 und Sukaina Bint ‘Abdallāh ibn Aḥmad al-Kuḥlānī, *Kitāb ad-Durr al-laḳī fi aḡlāt al-Qāmūs al-muḥīṭ*, ta’lif Muḥammad Ibn Muṣṭafā Dāwūdżāda, MA-Arbeit, Mekka: Umm al-Qura Univ. 1997 lassen sich mit der größeren Verfügbarkeit von (digitalisierten) Handschriften heute noch erweitern.

زمنون ورمي ويذرمته بمحكمة اي زمان وان من اقلية الزمان وزمان بالكسر والشد
 حد للفتد الزماني واسم الفتد سهل بن شيبان بن ربيعة بن زيان بن مالك بن صحب بن علي
 ابن كعب بن ابل وقول الجوهري زمان بن نهم للسر ومنهم عبد الله بن محمد التالبي واسم عبد
 ابن عباد ومحمد بن يحيى بن قياض السديان الزمانيون وكسابة ونون بن المنذر بن حريك
 ابن زمانه واحمر بن ابراهيم زمانة محمدان **زَن** كسبه يدس وفلان ناخرا او شبر
 فله به كانه واو زنته بكذا اتمته به وماه ومياه زنت محبة قليل ضيق
 او ظنون لا يدري باخيه ما امر الاو ان بالكسر الماشي والدوسر والترتين مداومة اكله
 وكثير من كعب بن محمود بن زنتين وخطه زنة بالكسر خلاف العدي والزناخي
 كذا ياتي شبه الخطاط يقع من الوفاء الايل وظل زمان كسباب وذا قصر ودريل زناخف
 يعني نفسه لاهلها وبوزنة الفتد زنته منها محمد بن محمد بن غارم بالمجده وهو زنت لادن
 زنت وبلو حامد احمد بن موسى بن سعيد المحمديان ومحمد بن محمد بن علي بن موالد النهر **الزُون**
 بالضم الصنم وما يتخذ ويوجد كالرجل العنصر ويغفر والموضع كسبه الاستداهه ونسب
 ونون بن كعب بن العنصر وهي بها والزوان مشكته الزاي والزونة بالضم الزينة والماء العال
 ولازان النشمه وصبة او ابن زون كبره نفسه اسكندرا في **الزُون** بالكسر ما يتوزن به
 كالزاي كتاب وواد وبلا امره الحسن بن محمد الحنفي وجد محمد بن الحسن الاقصابي
 احمد بن زونم الزينة او مومر كسبه الجع عسره واد الزينه ح قرب عك وزينه بنيت النعمان
 كسرت والزوين صدق الشيخ الزوان وزانه واو زينه واو زينه فنون هو وزان
 واو زان واو زان واو زون بن شعيب الشافعي ومنصور بن محمد بن زيان كشاد محمدان
 والطا فلا بو عبد الله بن واصل بن محمدان كور بن زون الزيني هو ابو عبد الله بن سفيان الزيني
 وروايه بن عباد والزانه الفضة وقمر زيان حسن ولده زان من زينة **فصل السون**
 السون محكة بفتحها منها الشباب السونية هي القسه وهي من حربي وفيها
 امثال الأتوح واسين واد على امسها وابوجعفر وحمد بن اسمعيل السمينان محمدان
 وسعينة بالكسر وهم البيا والنون لسة في سيقته والاسبان المقام الزان **الاستن**
 والاستان اصول السح البالية واحدها استنه او الاستن سحر فقيسوا في مناسبه فاذا نظر
 الناظر اليه شبهه بشخصي الناس واستن دخل في السنة قلب است و الاستان بالضم
 اربعه كور سغداد عالي واعلى ووسط واسفل من اجدها هبة الله بن عبد الصمد الاستاني
سجنت كسبه وهو لم يبنه والسج بالسر الجبس وصاحبه سجبان والسجج المحجون
 سجتا وسجتا وسجج
 فيه خا الفجار وواد في جهمنا اذنا اسم منها او سجي في الازم الساجبه والعلانه والسلمين
 من الخا وسجج سجتا شققه للخا اجلا سلتنا **السجقة** والسجنا وسججان
 لير البسمة والذرة واليون وجا الفرس سجتا حسن الحال وهي بالجر حسن
 المال وساحته نظر الى سمانه والمساحة الملاقة وحسن الخاطه والمعاشرة ومكثسة
 الصلوة التي تكسر بها الحجارة وسجج كسبه ذلك الخا سجتا ثلث الخا كسبه في سجتا
 بالكسر اي كسبه ووم سجتا بالفتح اي بومر جمع كسبه وقرب مهدان والمساح حجارة
 الذهب والفضة وحجارة رقاق يرمى بالهديد **السجج** بالضم الحار سجتا مثله سجتة
 وسجتة وسجتا بضمهم سجتانه وسجتا محكتهن واخذته وسجتة وماء سجتين كاسه وسكيتين
 ومسطه وسجتا حنين بالضم ولا فاعل غيرهما وومر ساجج وسجتان وسجج وسجتان وسجتان

Ein Folium aus >al-Qāmūs al-muḥīṭ<: ab der Mitte steht der Anfang des Abschnitts *sin* im Kapitel *nūn*, wo als drittes Lemma *saḡanahu* aufgeführt ist. Das erste Lemma dieses Abschnitts (sowie ein weiteres etwas oberhalb) ist in roter Tinte geschrieben, um zu markieren, dass es eine Ergänzung zu al-Ġauharī's >aṣ-Ṣiḡḡaḥ< darstellt. Ebenfalls rot sind die Abkürzungen, die der Autor verwendet, wie *gīm* (*ġam'*) für Plural und *'ain* (*mauḍi'*) für Ort.

Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Ms. or. quart. 520, f. 505a. Abschrift hergestellt in Dschidda in den Jahren 1685-1687. <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00005B1200001001>

siltin von der Palme; *sağğānahu tasğīnan*: er spaltete es; *sağğāna* die Palme: er machte sie zu *siltin*.¹⁴

Die Abkürzung der Worte »Plural« und »Ort«, die Verwendung von »sie« (*hiya*) statt »Feminin« (*al-untā*), die Aufzählung von morphologischen Formen ohne weitere Diskussion sowie die abschließende Aneinanderreihung obskurer weiterer Bedeutungen der Wurzel *s-g-n* machen das Wörterbuch sowohl sehr kompakt als auch sehr umfassend. Auffällig ist auch die Erwähnung einer metaphorischen Verwendung des Verbes *sağāna* an zweiter Stelle im Lemma. Wann immer der Autor trotz der angestrebten *brevitas* doch weit ausholt, lässt sich vermuten, dass er die Information für besonders wichtig hält oder eine bestehende Debatte entscheiden möchte. Ein Blick in eine andere Literaturgattung bestätigt diese Vermutung. Während der Korankommentar des Muḥammad aṭ-Ṭabarī (gest. 923) für das Wort *siğğīn* sowohl die Bedeutung »die siebte Unterwelt« als auch »das geschriebene Buch« liefert, legt Maḥmūd az-Zamaḥṣārī (gest. 1144) sich auf das Buch fest; al-Baiḍāwī (gest. um 1290) nennt beide Möglichkeiten. Für den Verfasser des >Qāmūs< ist *siğğīn* ein Ort, nicht das Buch selbst.¹⁵

Die weite Verbreitung des >Qāmūs< zeigt sich heute an den vielen Exemplaren, die sich in Handschriftensammlungen auf der ganzen Welt finden. Diese hat es wohl nicht zuletzt seiner praktischen Größe zu verdanken. In nachformativer Zeit populäre Bildungshandbücher wie >Miftāḥ as-saʿāda wa-miṣbāḥ as-siyāda fī maudūʿāt al-ʿulūm< (»Der Schlüssel zur Glückseligkeit und die Lampe zur Herrschaft in den Themen der Wissenschaften«) des türkischen Historikers Ṭaşköprüzāde Aḥmed Efendi (gest. 1561) zählen die wichtigen Werke jeder Disziplin auf und ordnen diese nach Umfang ein: Das kürzeste, der *muhtaṣar* (»Exzerpt«), bietet einen stark verkürzten Zugang zum Wissen, für den es die Anleitung eines Lehrers braucht – mit seinen knappen Formulierungen und fehlenden Erläuterungen durch Zitate aus der Dichtung ist >al-Qāmūs al-muḥīṭ< gewiss kein Anfängerlexikon, sondern ein Referenzwerk, das nur mit der Hilfe von Sprachgelehrten erschlossen werden kann.

Das sieht auch Muḥammad Murtaḍā az-Zabīdī (gest. 1790) ein, der, aus Indien stammend, im Kairo des 18. Jahrhunderts als Universalgelehrter berühmt wird.¹⁶ Die Eingrenzung des lexikalischen Wissens in einem handlichen, aber hermetischen Format, die al-Fīrūzābādī erreicht hat, macht az-Zabīdī wieder rückgängig, indem er ei-

14 Mağd ad-Din Abu ṭ-Ṭāhir Muḥammad ibn Yaʿqūb al-Fīrūzābādī, *al-Qāmūs al-muḥīṭ*, 4 Bde., Kairo: Mustafā l-Bābī al-ḥalabī 1952, s. r. *s-g-n*:

تَحِيَّةٌ: حَبْسُهُ، وَتَحِيَّةٌ لَهُمْ: لَمْ يَبْنِئْهُ، وَالسَّجْنُ بِالْكَسْرِ: الْمَحْبُوسُ، وَصَاحِبُهُ: تَحِيَّانٌ، وَالسَّجْنُ: الْمَسْجُونُ، ح: تَحِيَّاءٌ وَتَحِيَّةٌ، وَهِيَ: تَحِيَّةٌ وَتَحِيَّةٌ وَمَسْجُونَةٌ، مِنْ تَحِيَّيْنٍ وَتَحِيَّائِنٍ وَكَسْكِينٍ: الدَّائِمُ وَالشَّدِيدُ، وَع فِيهِ كِبَابُ الْفَجَارِ، وَوَادٌ فِي جَهَنَّمَ أَعَاذَنَا اللَّهُ تَعَالَى مِنْهَا، أَوْ حَجْرٌ فِي الْأَرْضِ السَّابِعَةِ، وَالْعَالِيَةِ، وَالسَّلْتَيْنِ مِنَ التَّخْلِ، وَتَحِيَّةٌ تَسْجِينًا: شَقَقَهُ، وَتَحِيَّةٌ مِنَ التَّخْلِ: جَعَلَهَا سَلْتَيْنًا.

15 Siehe Muḥammad ibn Garīr aṭ-Ṭabarī, *Tafsīr aṭ-Ṭabarī min kitābihi Gāmiʿ al-bayān ʿan taʾwīl āy al-Qurʿān*, s. v. Q 83:7; Maḥmūd az-Zamaḥṣārī, *al-Kaššaf ʿan ḥaqāʾiq gawāmiḍ at-tanzil al-ʿuyūn fī wuḡūh at-taʾwīl*, s. v. Q 83:7; Abdallāh ibn ʿUmar al-Baiḍāwī, *Anwār at-tanzil wa-asrār at-taʾwīl*, s. v. Q 83:7.

16 Siehe zu az-Zabīdī ausführlich Stefan Reichmuth, *The World of Murtaḍā al-Zabīdī (1731-91). Life, Networks and Writings*, Oxford: Gibb Memorial Trust 2009.

nen Kommentar zum >Qāmūs< abfasst, der jedes einzelne Wort des Grundtextes in den Kommentartext einfließen lässt, so dass ein ganz neues Werk entsteht: >Tāğ al-‘arūs min ġawāhir al-Qāmūs<, »Die Krone der Braut aus den Edelsteinen des Ozeans/>Qāmūs<«. Ausgehend von der stichwortartigen Struktur der Lemmata des >Qāmūs< schöpft az-Zabīdī aus allen Quellen, die ihm zur Verfügung stehen, um Erklärungen und Zitate zu ergänzen, die al-Firūzābādī ausgelassen hatte, und fügt am Ende eines jeden Lemmas noch eigene Ergänzungen (*mustadrak*) hinzu. Für die Wurzel *s-ġ-n* bedeutet das, dass wir nicht nur endlich erfahren, was es mit *siltīn* auf sich hat,¹⁷ dem Wort, das al-Firūzābādī nicht weiter erklärt hatte, sondern auch mehr über das ominöse *siġġīn* lesen (der Grundtext des >Qāmūs< ist fett gedruckt):

... O., in dem sich das Buch der Sittenlosen befindet, und Ibn ‘Abbās sagte: »und ihre Register«, so wie es im >Ṣiḥāḥ< steht. Abū ‘Ubaida sagte: »und das ist die *fi‘‘il*-Form von *as-siġn*, wie *al-fissiq* von *al-fisq*, und daher kommt das Wort Gottes: »Nein, das Buch der Sittenlosen ist wahrlich im Siġġīn« und Ibn ‘Arafa sagte: »Es ist die *fi‘‘il*-Form von *saġantu*«, d. h., es ist für sie festgehalten, damit sie mit dem, was darin ist, bestraft werden.

Und man sagt: ein Tal in der Hölle, Gott beschütze uns vor ihr, und al-Baidāwī urteilte in [seiner Erklärung der Sure] *Hūd*, es sei die Hölle selbst, und Ibn al-Aṭīr sagte: »es ist ein Eigenname für das [Höllens]Feuer« ...¹⁸

Dieser kleine Ausschnitt des Lemmas zeigt, wie groß der Abstand zwischen den einzelnen Elementen des Grundtextes ist, wie viel der Kommentator an Erläuterungen hinzufügt, unter anderem mit Material aus >aṣ-Ṣiḥāḥ<, das al-Firūzābādī ja gerade gestrichen hatte, und auch wie az-Zabīdī den Text des >Qāmūs< aufspaltet und manipuliert, um weitere Erklärungen zu ermöglichen, wie hier zum Beispiel mit »man sagt« nach dem »und« des Grundtextes. Az-Zabīdī beschließt dieses wie auch viele andere Lemmata mit der Aufzählung von Ortsnamen, die dieser Wurzel zugeordnet werden können; anschließend erwähnt er Gelehrte, die aus diesem Ort stammen und die er in vielen Fällen persönlich kennt. Das Wörterbuch bekommt durch diese Zusätze den Charakter einer Enzyklopädie.

Ob diese Bearbeitung al-Firūzābādī gefallen hätte, lässt sich schwer sagen; fest steht, dass sie Edward William Lane gefiel, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Kairo eine Handschrift des >Tāğ al-‘arūs< fand und sein >Arabic-English Lexicon< als nahezu wörtliche Übersetzung dieses monumentalen Wörterbuchs konzipierte.

17 »*Siltīn* ist das, was in die Wurzeln der Palme gegraben wird und das Wasser hinführt, wenn das Wasser sie nicht erreicht [...] *siltīn* ist kein arabisches Wort.« Muḥammad Murtaḍā az-Zabīdī, *Tāğ al-‘arūs min ġawāhir al-Qāmūs*, hg. von Muhammad Farrāğ und ‘Abd al-Sattār Aḥmad, 40 Bde., hier Bd. 35, Kuwait: Maṭba‘at ḥukūmat al-Kuwait 1965, S. 171.

18 Az-Zabīdī (Anm. 17), Bd. 35, S. 170:

(و) سَجِينٌ: (ع) فِيهِ كَتَابُ الْفَجَّارِ وَقَالَ ابْنُ عَبَّاسٍ - رَضِيَ اللَّهُ تَعَالَى عَنْهُمَا - وَوَدَّوْا مِنْهُمْ، كَمَا فِي الصَّحَاحِ، قَالَ أَبُو عُبَيْدَةَ: وَهُوَ فَعِيلٌ مِنَ السَّجَنِ كَالْفَيْسِقِ مِنَ الْفَسَقِ، وَمِنْهُ قَوْلُهُ تَعَالَى: ﴿كَلَّا إِنَّ كِتَابَ الْفَجَّارِ لَفِي سَجِينٍ﴾ وَقَالَ ابْنُ عَرَفَةَ: هُوَ فَعِيلٌ مِنْ سَجَنَاتٍ أَيْ هُوَ مَحْبُوسٌ عَلَيْهِمْ كَمَا يُجَازَوْنَ بِمَا فِيهِ.
(و) قِيلَ (وَادٍ فِي جَهَنَّمَ أَعَادَنَّا اللَّهُ تَعَالَى مِنْهَا) وَجَزَمَ الْبَيْضَاوِيُّ فِي هُودٍ أَنَّهُ جَهَنَّمُ نَفْسَهَا، وَقَالَ ابْنُ الْأَثِيرِ: هُوَ اسْمٌ عِلْمٌ لِلنَّارِ...

Nur wer noch nie eines der in diesem Beitrag besprochenen arabischen Wörterbücher gesehen hat, wundert sich vielleicht über die anekdotische Struktur, die Dichterzitate, die Abschweifungen und Querverweise auf andere Lemmata, die man in Lanes berühmtem, unfertigem, aber immer noch nicht obsolet gewordenem Lexikon findet.¹⁹

3. Interaktion und Intertextualität

Wie für andere Gebiete der arabischen Literatur gilt auch für die Lexikografie, dass wir sie erst verstehen und bewerten können, wenn wir sie unter ihren eigenen Prämissen betrachten. Ganz abgesehen von den klugen sprachwissenschaftlichen (phonologischen, morphologischen, etymologischen etc.) Beobachtungen, die arabische Gelehrte bereits seit dem 8. Jahrhundert anstellten, zeigen ihre Werke eine philologische und wissenschaftliche Praxis, die ein erstaunliches Maß an Genauigkeit und einen stark dialektischen Charakter aufweist. Jeder einfache Vergleich von Lemmata in den verschiedenen Wörterbüchern könnte diese Praxis illustrieren und zeigen, dass wir Inhalt und Argumentation der arabischen Lexikografie in nachformativer Zeit nur im Kontext dieser Auseinandersetzung verstehen können. Was ein Lemma bietet, variiert je nach Umfang des Wörterbuchs, der thematischen Schwerpunktsetzung, den vom Verfasser vorausgesetzten Bedürfnissen und Interessen der Leserschaft und nicht zuletzt seinen persönlichen Präferenzen. Genau wie der Verfasser sollten auch wir dabei immer die Tradition im Blick behalten. Wenn al-Ḥafāḡī beschließt, sich auf Fremdwörter, Sprachfehler und Soziolekte zu konzentrieren, schlägt er damit einen neuen Weg ein – dass er dafür den theoretischen Rahmen eines Lehnwörterbuchs aus dem 12. Jahrhundert verwendet, soll uns nicht von dieser Fährte abbringen, sondern dazu anregen, die arabischen Wörterbücher als Zeugnisse von Austausch und Verhandlung sprachlicher und gesellschaftlicher Phänomene zu betrachten.

(Colinda Lindermann; E-Mail: colinda.lindermann@fu-berlin.de)

19 Auf dem Gebiet der zweisprachigen arabischen Wörterbücher ist Lane noch nicht überholt; ein einsprachiges historisches arabisches Wörterbuch erscheint seit 2013 mit dem >Doha Historical Dictionary of Arabic<, siehe <https://www.dohadictionary.org/> [letzter Zugriff: 11.05.2023].